

# Wozu brauchen Kinder Religion?

*Zur Grundlegung der religiösen Bildung in Kindertageseinrichtungen*  
Von **Friedrich Schweitzer**, Tübingen

So wie der Mond  
Ungeteilt da ist,  
Auch wenn ich ihn nicht ganz sehe,  
Weiß ich von Dir,  
Dass Du da bist,  
Auch wenn ich Dich nicht ganz verstehe.  
*Nina Gantner*

Die Auffassung, dass Kinder Religion brauchen, findet wachsende Zustimmung. Diese Zustimmung reicht bis hinein in die Orientierungs- und Bildungspläne, die in den letzten Jahren für den Elementarbereich neu entwickelt und erlassen worden sind. Zugleich sind jedoch gegenläufige Tendenzen ebenfalls nicht zu übersehen. Die von internationalen Schulleistungsvergleichen (PISA u. Ä.) ausgehenden Impulse zielen zwar auf eine verstärkte Beachtung von Bildung im Elementarbereich, gedacht wird aber vor allem an sprachliche sowie an frühe naturwissenschaftliche Förderung, kaum hingegen an religiöse Bildung oder an Werteerziehung. Deshalb muss die Vergewisserung darüber, warum Kinder Religion brauchen, auch am Anfang des vorliegenden Bandes stehen. Der religiöse Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen ist eigens zu klären.

Aus meiner eigenen Sicht ist dabei an erster Stelle an das Kind selbst sowie an das Recht des Kindes auf Religion zu denken. Die religiöse Entwicklung des Kindes braucht Bildung und Begleitung. Wichtig ist aber auch die umgekehrte Begründung: Bildung in Kindertageseinrichtungen braucht Religion, weil religiöse Bildung eng mit allen anderen Bildungsaufgaben zusammenhängt und weil die pädagogische Ausgestaltung von Einrichtungen die Berücksichtigung von Religion erfordert.

## Kinder haben ein Recht auf Religion

Dass Kinder überhaupt eigene Rechte haben, ist erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit anerkannt. Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, die als Meilenstein auf dem Weg zu solchen Rechten gelten kann, wurde erst 1989 verabschiedet. Zu den anerkannten Rechten des Kindes zählt seither ein »Lebensstandard«, der seiner »körperlichen, geistigen, spirituellen, sittlichen und sozialen Entwicklung« angemessen ist (Artikel 27), wobei die deutsche Fassung der Kinderrechtserklärung die Bezugnahme der englischen und französischen Fassung auf die »spirituelle« Entwicklung leider verzerrend mit »seelische« Entwicklung wiedergibt. Auch offiziell verbrieft Rechte allein können aber keine neue Realität schaffen. Deshalb kommt es nach wie vor auf pädagogisch überzeugende Begründungen für das Recht des Kindes auf Religion an.

In meiner eigenen Arbeit mit Kindern, mit Eltern, Erzieherinnen und Kindertageseinrichtungen bin ich immer wieder darauf gestoßen, dass Kinder selbst die überzeugendsten Gründe für ihr Recht auf Religion liefern (Friedrich Schweitzer 2005; vgl. Albert Biesinger 2005). Mit ihren Fragen und Orientierungsbedürfnissen, mit ihrer Suche nach Bestätigung, nach Anerkennung und Gewissheit, mit ihren Gefühlen zwischen Angst und Hoffnung sowie ihren vielfältigen Weltzugängen führen uns Kinder immer wieder plastisch vor Augen, dass für sie die Welt weiter reicht als unsere alltägliche Realität. Es sind die Geheimnisse und das, »was man nicht sehen kann«, wovon sich die Kinder faszinieren lassen. Hieran entzündet sich ihre Neugier, und ihre Erkundung der Welt macht auch vor den Geheimnissen von Religion und Glaube nicht halt.

Die kindliche Erschließung von Welt stellt einerseits einen kognitiven Vorgang dar. Andererseits geht es immer auch um die Vertrauenswürdigkeit der Welt: Erweist sich diese Welt am Ende als gut, oder ist sie so beängstigend und bedrohlich, dass man sich beständig vor ihr schützen muss? Überwiegen die Ängste oder die Hoffnungen? Davon hängt nicht zuletzt die Widerstandsfähigkeit oder Resilienz von Kindern ab. Wo es keine Hoffnung mehr gibt, da bleibt nur der Rückzug. Kinder, die sich verängstigt nur in sich selbst verkriechen, lernen die Welt nicht kennen. Insofern trägt Religion ganz elementar zur Bildungsfähigkeit des Kindes bei – als Lebensmut und Zuversicht, als Schutz, Geborgenheit und Sich-behütet-fühlen-Dürfen.

Kinder stellen große Fragen, manchmal ganz ausdrücklich, manchmal aber auch einfach so, dass im Leben mit Kindern für die Erwachsenen große Fragen aufbrechen. Auch wenn Religion keineswegs an erster Stelle mit dem Tod zu tun hat, sondern mit dem Leben, wird dies doch häufig bei Fragen, die mit

Tod und Sterben zu tun haben, besonders greifbar. Die Mutter Martha Fay berichtet, dass sie ihrer dreijährigen Tochter Anna nicht die Vorstellung vermitteln wollte, dass die verstorbene Großmutter »in den Himmel« gekommen sei. Doch dann stirbt auch die Großmutter eines anderen Kindes im Kindergarten: Im Gegensatz zu unserer Großmutter war »diese glückliche Frau, wie ihr Enkel erklärte, geradewegs in den Himmel gekommen, der, wie sich herausstellte, noch immer genau da war, wo ich ihn als Kind zurückgelassen hatte und wohin er nach Annas Dafürhalten ... offenbar auch gehörte: direkt über uns, außer Sichtweite, über den Wolken«. (Martha Fay 1994, S. 22 f.)

Für Kinder ist es wichtig zu wissen, was mit den Toten geschieht, wo sie »hingehen«. Für die Erwachsenen, so zeigt der Bericht dieser Mutter, brechen dabei häufig nicht minder große Schwierigkeiten auf: Der eigene Kinderglaube, der längst aufgegeben und überwunden schien, tritt wieder vor Augen und fordert die Erwachsenen dazu heraus, sich erneut mit der vielfach abgebrochenen Lebenslinie zu beschäftigen.

Die großen Fragen der Kinder betreffen nicht nur Tod und Sterben. »Wer bin ich, und wer darf ich sein?« »Warum soll ich fair zu anderen sein, wenn sie zu mir nicht fair sind?« »Wer oder was ist eigentlich Gott?« »Warum glauben manche Kinder an Allah?« Das sind weitere Beispiele für Fragen, die sich Kindern in Kindheit und Jugend stellen und die nach einer potenziell religiösen Antwort verlangen (dazu ausführlicher Friedrich Schweitzer 2005). So ist es kaum zu bezweifeln: Religion gehört zum Leben des Kindes, deshalb haben Kinder ein Recht auf Religion.

## Religiöse Entwicklung braucht Bildung und Begleitung

Manchmal wird die Auffassung vertreten, das Recht des Kindes auf Religion bedeute vor allem, dass die religiöse Entwicklung des Kindes nicht beeinflusst werden dürfe. Diese Auffassung findet sich in klassischer Form in dem berühmten Buch von Ellen Key »Das Jahrhundert des Kindes«, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen ist (Ellen Key 2000). Kinder, so ist dort zu lesen, würden sich dann am besten entwickeln, wenn wir sie auch in religiöser Hinsicht in Ruhe ließen.

Einer solchen Haltung widersprechen nicht zuletzt die Kinder selbst. Kinder wenden sich auch mit ihren religiösen Fragen ausdrücklich an Erwachse-

ne. Offenbar ist es ihnen wichtig zu wissen, wie gerade die für sie bedeutsamen Erwachsenen – Vater, Mutter oder Erzieherinnen – in dieser Hinsicht denken. Sie suchen nach Bestätigung oder weiterer Klärung.

Aus der Entwicklungspsychologie ist darüber hinaus bekannt, dass es nicht einfach *den* Kinderglauben gibt, sondern dass sich schon im Laufe der Kindheit mehrere wichtige Entwicklungsschritte vollziehen (vgl. die zusammenfassende Darstellung bei Friedrich Schweitzer 2004). Am Anfang stehen religiös bedeutsame Erlebnisse und Erfahrungen im vorsprachlichen Bereich, die bis in die allerfrüheste Zeit zurückreichen. Im Zuge des Spracherwerbs können solche Erfahrungen dann erstmals versprachlicht werden und gewinnen dadurch einen auch ausdrücklich religiösen Charakter. Im Zuge der Weltbildentwicklung fangen Kinder vor allem gegen Ende der Kindergartenzeit damit an, sich eine Gesamtvorstellung von der Welt zu bilden. Ihrem ersten Weltbild zufolge hat Gott seine Wohnung »im Himmel«, der als eine Art Stockwerk oder Bereich über den Wolken aufgefasst wird. Der Raum zwischen Sonne und Wolken ist in vielen Kinderzeichnungen mit Gott, Jesus, Maria und Engelwesen bevölkert. Doch schon gegen Ende des ersten Lebensjahrzehnts gerät dieses Weltbild oft wieder ins Wanken. Populärwissenschaftliche Vorstellungen von Weltraum und Kosmos, von Planetensystemen, Milchstraßen und der Unendlichkeit des Alls machen es zunehmend schwer, sich »Gott im Himmel« noch vorzustellen.

Angesichts solcher entwicklungs- bzw. religionspsychologischer Befunde ist die Notwendigkeit einer Begleitung der kindlichen Entwicklung leicht zu erkennen. Denn diese Entwicklungsschritte vollziehen sich nicht automatisch, sondern stets in Auseinandersetzung mit der Umwelt des Kindes. Beispielsweise kann eine Versprachlichung religiös bedeutsamer Erfahrungen nur gelingen, wenn dem Kind tatsächlich eine dafür geeignete Sprache angeboten wird, etwa in Form biblischer Geschichten. So gesehen erweist sich die religiöse Entwicklung als ein Bildungsprozess, der auf eine religiös anregende Umwelt angewiesen ist. Das Recht des Kindes auf Religion kann als Recht auf religiöse Bildung, Begleitung und Erziehung ausgelegt werden, als Anspruch auf eine religionspädagogisch gestaltete Umwelt, die Entwicklungen herausfordert und unterstützt. Aus dem Recht des Kindes auf Religion erwächst für die Kindertageseinrichtung ein unausweichlicher religionspädagogischer Auftrag, der nicht auf kirchliche Einrichtungen beschränkt sein kann. Umfassende Bildung ist keine Frage der Trägerschaft.

## Bildung in Kindertageseinrichtungen braucht Religion

Bislang habe ich vom Kind und vom Recht des Kindes auf Religion her argumentiert. Aber auch die umgekehrte Frage ist wichtig: Wozu brauchen Kindertageseinrichtungen Religion?

Darauf sind zwei Antworten möglich: Religion trägt unmittelbar bei zur Bildung im Kindesalter, und Religion unterstützt die Ausgestaltung und Profilierung von Einrichtungen.

Die Bildungsbedeutung von Religion lässt sich in mehrerer Hinsicht verdeutlichen:

- *sprachliche und kognitive Bildung* durch biblische bzw. religiöse Geschichten
- *emotionale Bildung* durch die Verbundenheit mit Gott und anderen Menschen im Glauben
- *soziale Bildung* durch religiös ausgestaltete Gemeinschaftserfahrungen und gemeinschaftliche Rituale
- *ethische Bildung* durch religiös begründete Werte wie Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Toleranz und Solidarität
- *ästhetische Bildung* durch religiöse Lieder und Musik, Symbole und künstlerische Ausdrucksformen

Zumindest in einem Teil der Bildungspläne für den Elementarbereich wird die Bildungsbedeutung von Religion deutlich erkannt. Beispielsweise verbindet der Orientierungsplan in Baden-Württemberg religiöse Bildung mit der Erfahrung von »Anerkennung und Wohlbefinden«, mit dem »Entdecken und Verstehen« der Welt, mit der Fähigkeit, »sich ausdrücken« zu können, sowie mit »Regeln, Ritualen und Traditionen«, die das Leben mit anderen betreffen (als Zusammenfassung vgl. Orientierungsplan Baden-Württemberg 2006, S. 66). Damit werden wichtige Bildungsaspekte benannt, was auch dann erfreulich bleibt, wenn beispielsweise der Beitrag von Religion zur sprachlichen Bildung hier nicht ebenso deutlich angesprochen wird.

Zusammenfassend kann auf den Beitrag von Religion zur Selbstwerdung und Identitätsbildung des Kindes hingewiesen werden. Dies beginnt mit frühen Prozessen der Vertrauensbildung, setzt sich fort in der für alle Resilienz bedeutsamen Haltung von Zuversicht, Lebensmut und Hoffnung und führt schließlich zur Gewissensbildung und zu ausdrücklichen Antworten auf die Frage: »Wer bin ich, und wer darf ich sein?«

Bildung in der Kindertageseinrichtung hat immer auch mit der Ausgestaltung und Profilierung von Einrichtungen zu tun. Bildungsmöglichkeiten erschließen sich für Kinder nicht nur bei ausdrücklichen Bildungsangeboten, sondern im gesamten Leben einer Einrichtung. Deshalb ist es wichtig, auch den Beitrag ins Auge zu fassen, den Religion in dieser Hinsicht zu leisten vermag.

Genau dies ist das Interesse, aus dem heraus der Ansatz »Religion im Alltag des Kindergartens« entwickelt wurde (Christoph T. Scheilke/Friedrich Schweitzer 2006). Bei diesem Ansatz wird religiöse Erziehung und Bildung mit den Gestaltungsdimensionen von Einrichtungen verbunden: Als Dimensionen werden dabei die in jedem Kindergarten vorhandenen Gestaltungsmöglichkeiten, etwa im Umgang mit Raum und Zeit, bei menschlichen Beziehungen oder beim Erzählen bezeichnet. Die Gestaltung dieser Dimensionen des Kindergartens hat Folgen für die religiöse Erziehung, und aus der religiösen Erziehung ergeben sich Anstöße für die Gestaltung der Einrichtung. Wichtige Beispiele sind:

- religiös begründete Rituale etwa zu Beginn oder am Ende des Tages, Lieder, Gebete usw.
- gestaltete Zeiten im Jahreskreis und Kirchenjahr, im Tages- und Wochenrhythmus
- religiöse Feste
- religiöse Symbole
- das Kennen- und Achtenlernen anderer Religionen und Weltanschauungen

Setzt all dies eine »heile Welt« voraus – eine Kindertageseinrichtung, bei der zumindest so gut wie alle Kinder und Eltern der Kirche angehören? Und ist die Realität nicht längst ganz anders – vielfältig, multireligiös und plural? Wie sich in den weiteren Beiträgen des vorliegenden Bandes zeigt, wäre eine religiöse Erziehung in der Kindertageseinrichtung, die an der Realität vorbeigeht, weder wünschenswert noch sinnvoll. Übergreifend ist festzuhalten: Religiöse und weltanschauliche Vielfalt oder Pluralität lässt religiöse Erziehung zwar schwieriger werden, aber eben auch umso dringlicher. Gerade angesichts dieser Pluralität brauchen Kinder eine Begleitung, die ihnen eine Orientierung in der Pluralität ermöglicht.

*Wozu brauchen Kinder Religion?* Am Ende lautet die kürzeste Antwort: *zum Leben!* Und deshalb brauchen auch Kindertageseinrichtungen Religion und haben einen religionspädagogischen Auftrag, ganz unabhängig von der Trä-

gerschaft: Wo immer eine umfassende Bildung unterstützt werden soll und wo immer Kinder in jeder Hinsicht ernst genommen werden sollen, da müssen auch ihre religiösen Fragen, Orientierungsbedürfnisse, Erfahrungen und Sehnsüchte, ihre Hoffnungen und Zweifel, ihre Ängste und ihre Suche nach einer vertrauenswürdigen Welt im Blick sein.

## Literatur

*Albert Biesinger*, Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter. Freiburg: Herder Verlag, 13. überarb. Aufl. 2005

*Martha Fay*, Brauchen Kinder Religion? Wie Eltern die Frage nach dem Sinn des Lebens beantworten. Hamburg: Kabel Verlag 1994, S. 22 f. (Übersetzung leicht verändert)

*Ellen Key*, Das Jahrhundert des Kindes. Studien. Neu hrsg. von Ulrich Hermann. Weinheim: Beltz Verlag 2000 (Beltz-Taschenbuch, Bd. 28)

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten. Pilotphase. Hrsg. vom Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Weinheim: Beltz Verlag 2006

*Christoph T. Scheilke/Friedrich Schweitzer (Hrsg.)*, Kinder brauchen Hoffnung – Religion im Alltag des Kindergartens. Bd. 1: Mit Geheimnissen leben, Neuauflage Münster 2006, sowie weitere Bände in dieser Reihe (zu beziehen beim Comenius-Institut: Schreiberstraße 12, 48149 Münster)

*Friedrich Schweitzer*, Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 5. Aufl. 2004

*Friedrich Schweitzer*, Das Recht des Kindes auf Religion. Ermutigungen für Eltern und Erzieher. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2. Aufl. 2005